

Thema: Vom menschengeschaffenen Gott

Text: Jes. 49,1-6

Jesaja ruft: Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der HERR hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war. 2 Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt. 3 Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will. 4 Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott. 5 Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde – und ich bin vor dem HERRN wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke –, 6 er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.

Liebe Gemeinde!

Da wechselt irgendwo ein Pfarrer seine Pfarrstelle. Bei der Verabschiedung sagt eine Frau zu ihm: „Das ist aber sehr schade, Herr Pfarrer, dass Sie uns verlassen.“ Darauf der Pfarrer: „Aber Frau Meier, es kommt doch wieder ein Pfarrer nach!“ Die Frau erwidert: „Ja, aber es kommt meist nichts Besseres nach!“ Darauf der Pfarrer: „Ich habe gehört, das hat man zu meinem Vorgänger auch schon gesagt!“

Ganz gleich aber, in welche Kategorie mich die meisten hier eingeordnet haben, eines war mein Ziel – und ich denke, die meisten werden das gespürt haben: **Ich wollte mich einfügen lassen in die großangelegte Suchaktion Gottes**. Eines der zentralen Wesensmerkmale unseres Gottes ist nämlich seine Suche nach Menschen. Genauer: Gott sucht Menschen, denen er sein Heil mitteilen, noch mehr: denen er sein Heil schenken kann. „**Mein Heil soll reichen bis an die Enden der Erde.**“ – so lautet der letzte Satzteil in unserem Predigttext.

Der Prophet Jesaja hatte seinerzeit im 6. Jahrhundert vor Christus diese ganz besondere Berufung von Gott bekommen. Trösten sollte er das Volk Israel, das seit Jahrzehnten von der **Großmacht Babylon** gefangen gehalten worden war. Mut machen sollte er den total entmutigten Israeliten. Ihr Vertrauen sollten sie ganz neu auf ihren Gott setzen, **der sie nicht aus den Augen verloren hat**, auch wenn es so scheint. **Befreien wird er sie** aus dieser erdrückenden Gefangenschaft. **Großes** hat er noch mit ihnen vor. Trostreiche, ermutigende Erfahrungen sollten sie mit ihrem Gott wieder machen. Heilwerden in einem umfassenden Sinn, das sollten sie wieder erleben!

Aber das war noch nicht alles. Jesaja hätte sich das, was jetzt kommt, in seinen kühnsten Träumen nicht vorstellen können. Es war, als würde Gott den Vorhang der Zeitgeschichte noch mehr zur Seite schieben und dem Jesaja einen Blick sozusagen in sein großes Herz geben. Nicht nur Israel sollte er zu seinem Gott zurückbringen. Schier unfassliches hörte Jesaja: „**Ich, dein Gott, habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.**“ Wenn man's genau nimmt, dann hat Gott damals schon mit Jesaja den Grundstein gelegt für das, was Jesus Jahrhunderte später so sagte: „**Geht hin in alle Welt und macht alle Völker zu meinen Jüngern!**“

Jesaja sollte also nicht nur Israel dort in Babylon, sondern die ganze Welt sollte er im Blick haben, also Menschen, die ganz weit weg sind!

Bei diesem Auftrag des Jesaja, bei seiner weitreichenden Berufung möchte ich heute ein wenig verweilen.

„**Weit weg**“, das ist **zunächst räumlich** zu verstehen. Menschen sind da gemeint, die weit weg vom Israel der damaligen Zeit lebten. Aber dann ist das auch im übertragenen Sinn gemeint:

„**Weit weg**“ – das kann auch heißen: **Weit weg von Gott**. Menschen sind das, die den menschenfreundlichen, heilgebenden Gott nicht kennen und die deshalb in allen Belangen des Lebens auf sich selbst gestellt sind. Mit Dingen geben sie sich ab, mit Handlungsweisen oder mit Glaubensvorstellungen, die dem Leben nicht förderlich sind, sondern die es letztlich krank machen oder zerstören. Ich denke, jeder von uns kennt auch in seinem Umfeld Menschen, die gefangen sind von Prägungen und Lebensweisen oder Ideologien, die zerstörerisch sind. Man weiß es einfach: Das kann nicht gut gehen! So ein Leben geht gegen die Wand.

„**Weit weg**“ – das können auch Menschen sein, die bedrückt sind, die - weil sie keinen Halt haben - nicht mehr ein noch aus wissen über ihren Sorgen und Ängsten, die sie bis in ihre Träume verfolgen.

„**Weit weg!**“ – So manchen Menschen bin ich begegnet, für die das zutrifft. Einerseits können sie bis oben abgefüllt sein mit den vielen und durchaus auch großartigen Dingen des Materialismus der westlichen Welt. Und doch spürte ich bisweilen eine innere Leere, die sich bis hinein in ihre bisweilen sehr leeren Blicke äußerte.

**Auf die eine oder andere Weise „weit weg“, „weit weg von Gott“** – diese Menschen sind hier bei Jesaja auch gemeint. Noch nie haben sie den wahren Gott erlebt. Sie haben es noch nicht persönlich erfahren, was das heißt: **„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquickt meine Seele.“** Sie wissen es nicht, dass Gott da ist, dass er ihnen näher ist, als sie ahnen, dass er befreiend erlebt werden kann bis hinein in die alltäglichen Sorgen und Nöte. Sie wissen nichts von Gott als Quelle der Kraft, die hineinreicht bis in die Tiefen des Leidens. Sie wissen es nicht, dass Gott ein Freund des Lebens ist, der nicht bedrückt, sondern der aufrichtet, der ermutigt, der stärkt, der nur eines möchte, nämlich dass sich menschliches Leben entfaltet wie eine Blume unter der Sonne und dabei seine Schönheit und Gaben zum Vorschein kommen, die Gott hineingelegt hat! **„Ich bin gekommen – so rief es Jesus aus – um ihnen Leben und volle Genüge zu geben.“** (Joh. 10,10)

„**Weit weg!**“ Wer Gott nicht kennt, ist wirklich arm dran!

Aber gerade auch zu ihnen wird in unserem Predigttext jemand geschickt. Mit dem Wort **„Knecht“** wird er bezeichnet. Das meint: Nicht mehr Eigenes soll er, **Jesaja, der Knecht Gottes**, ausrichten, nicht mehr eigene Pläne soll er verwirklichen. Vielmehr auf Gott soll er hören. Seine Gedanken und Absichten soll er erspüren und dann umsetzen. **Im Neuen Testament** wird dieser Knecht „Jesaja“ mit **„Jesus“** gleichgesetzt. Jesus ist es dann vor allen Dingen, der von Gott mit einem ganz bestimmten Auftrag bis hin zum allerletzten Menschen gesandt wird – bis hin zur Hure, bis hin zur Ehebrecherin, bis zu den sogenannten Zöllnern und Sündern. Und jetzt wird es interessant: *Mit welcher Absicht wird der „Knecht“ Jesaja und dann auch der „Knecht“ Jesus gesandt? Haben Sie es noch im Ohr, liebe Gemeinde, was der **Knecht Gottes** diesen allerletzten Menschen bringen soll – auch hier in Rentweinsdorf, auch in den Orten, von*

woher Sie gekommen sind bis hinein in die entferntesten Dschungelgebiete Südamerikas? „**Mein Heil**“ – sagt Gott. „**Bring‘ diesen Menschen mein Heil!**“ Also das, wonach sich die Menschen gerade auch in den westlichen Wohlstandsgebieten so sehr sehnen und sie hier und dort suchen lässt – im Wohlstand, in östlichen Religionen, in der Esoterik bis hin zum lächerlichen Hokusfokus verschiedenster Art.

**Diese Menschen, liebe Gemeinde, diese Menschen sind das Klientel Gottes.** Ihnen ganz besonders gilt seine Suche. Ihnen soll Jesus das Heil Gottes bringen.

Und genau daran, liebe Gemeinde, genau daran, an dieser Suche Gottes nach Menschen, genau daran wollte auch ich während meiner Tätigkeit hier in den Kirchengemeinden Salmsdorf und Rentweinsdorf gerne beteiligt sein. Diesen Ruf habe ich gespürt, als ich mich entschloss, Theologie zu studieren. Und bestätigt wurde ich dann schließlich **durch eins meiner Ordinationsworte**, das ich bekommen habe bei meiner Einsetzung zum Dienst als Pfarrer. Einer meiner Assistenten bei der Ordination hat mir dieses Wort aus Jes. 57,7 zugesprochen, wo es heißt: „**Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen: Dein Gott ist König!**“

Und für diese Berufung, die ich spürte, konnte ich im Lauf der Jahre sowohl in meiner früheren Gemeinde als auch hier in Rentweinsdorf/Salmsdorf nicht wenige Gemeindeglieder mitnehmen, Gemeindeglieder, die für mich äußerst wertvolle Mitarbeiter wurden. Sie ließen sich begeistern von dieser Vision, den Leuten in unseren Gemeinden nicht nur religiöse Formen und Traditionen, sondern ihnen das **Heil Gottes** nahe zu bringen, sie zu ermutigen, diesem menschenfreundlichen Gott zu vertrauen, ihre Hände ihm gegenüber zu öffnen, damit er sie mit seinem Heil füllen kann. „**Tu deine Mund weit auf, lass mich ihn füllen!**“ (Ps. 81,11)

Dabei hatten wir – wie auch Jesaja – zunächst natürlich **die Nahen** im Blick, diejenigen also, die quasi Gott kennen, aber aufgrund der täglichen Lasten, Sorgen, Krankheiten, Enttäuschungen und Traurigkeiten mitunter müde geworden und daher angewiesen waren auf Ermutigung, auf Glaubensstärkung, auf die Glaubensvergewisserung: „**Vertraue deinem Gott; häng dich an seine Zusagen; stell dein Leben drauf. Du wirst das Heil Gottes in seinen unterschiedlichen Schattierungen erfahren!**“ In den unterschiedlichen Gottesdiensten und Gottesdienstformen für Kinder und Erwachsene, in den Hauskreisen, Bibelwochen, Seniorenkreisen, durch den Besuchsdienst usw. haben wir diese Suche Gottes nach den „Nahen“ Gestalt werden lassen. Und viele von ihnen könnten heute bezeugen: „Ja, aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade!“ Wir sind dankbar für die Ermutigung, die wir hier bekommen haben und bekommen.“

Aber auch **die anderen** hatten wir im Blick, diejenigen, die weiter weg oder sogar ganz weit weg sind. Die gewaltige Sehnsucht Gottes auch nach den Fernen hat uns motiviert, missionarische Arbeit zu wagen: in den **Evangelisationsveranstaltungen**, die wir durchführten von den jährlichen Kinderbibelwochen über ProChrist bis hin zu den 3 Zeltveranstaltungen jeweils über mehrere Wochen mit einem ungeheuren Aufwand an Zeit, Kraft, Phantasie und Liebe der Mitarbeiter. Den **Jugendlichen** haben wir Raum ge-

schaffen, einen eigenen sonntäglichen Gottesdienst von Jugendlichen für Jugendliche zu ermöglichen, um auch jungen Leuten bei ihrer Suche nach dem, was sich wirklich lohnt im Leben, eine Orientierung zu geben. Auch ihnen sollte gezeigt werden, dass Gott heilvolle Gedanken für ihren Lebensweg hat, dass er sein Heil auch schon in ihrem jungen Leben erfahrbar machen möchte. Und mit den **verschiedensten Glaubenskursen** haben wir versucht, neu gewonnene Einsichten in den Glauben zu vertiefen, zu verdichten, die Leute zu festigen in ihrem Entschluss, Jesus nachzufolgen. Herzlichen Dank nochmal an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die eine Menge für diese großangelegte Suchaktion Gottes geleistet haben. Auch der „**Knecht**“ in unserem Predigttext – so wird gesagt, packt diese Aufgabe mit Hingabe und Leidenschaft an. Aber dann legt sich so etwas wie ein dunkler Schatten auf seinen Einsatz. Er erlebt offenbar eine herbe Niederlage. Nach einiger Zeit zieht er Bilanz und stellt fest: Es hat nichts gebracht, die Menschen haben sich nicht mitnehmen lassen hin zu Gott. Sie sind verschlossen geblieben für das Heil, das Gott geben will. „**Ich aber dachte, ich arbeite vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz...**“ – so resümiert er.

*Natürlich kennen auch wir solche Erfahrungen. Bei all unseren Diensten, bei all unserem Engagement war nicht alles lauter Sonnenschein!* Da hat man sich jahrelang um einen Menschen bemüht. Erfolglos. Da hat man immer wieder andere eingeladen zum Gottesdienst oder zum Bibelkreis – den Ehepartner, den Freund, die Arbeitskollegin oder die eigenen Kinder – keiner aber ist mitgekommen. *Alles umsonst?*

**Ja, Jesaja kannte Misserfolg. Und Jesus? Auch er erlebte eine krachende Niederlage** – bis dahin, dass er über seinem Engagement schließlich am Kreuz endete, umringt von Spöttern und Besserwissern, die ihm überaus deutlich machten, wie sinnlos doch sein Tun gewesen sei. „**Ich aber dachte, ich arbeite vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz...**“

*Aber was ist schließlich auch und gerade aus dieser Niederlage geworden? Man kann nur staunen: Menschen bis hinein in ganz entfernte Winkel der Erde kennen Jesus und haben sein Heil erfahren, wirkliches Heil bis hinein in den Körper.*

Auch hier bei uns in Rentweinsdorf und Salmsdorf gab und gibt es so manche Misserfolge. Ja, wir verschweigen das nicht! Jenen Satz des Jesaja können auch wir sehr gut nachvollziehen: „**Ich aber dachte, ich arbeite vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz...**“ Und trotzdem, und trotzdem könnten sich an diesem Nachmittag Menschen ans Mikrofon stellen und erzählen, wie sie das Heil Gottes erlebten und wie es ihr Leben verändert, froher und erfüllter gemacht hat.

Und was aus all dieser Saat noch werden wird – wir wissen es nicht. Jesus hat jedenfalls in einem seiner Gleichnisse versprochen, dass neben so manchen Enttäuschungen auf jeden Fall Frucht wachsen wird, 30, 60 und 100fältig!

Lernen wir doch aus unserem Predigttext, liebe Gemeinde: Wenngleich es manchmal wirklich so aussieht, als wäre alles vergeblich – **bei Gott gibt es kein vergeblich**. Er hat zum Glück einen langen Atem! Frucht unseres Dienstes wird wachsen. Immer wieder werden sich trotz vieler Niederlagen Menschen finden, die sich diesem Heil, das Jesus bringt, öffnen, die es geschnallt haben und beten: „**Herr Jesus, ich**

**brauche dich. Ich habe Sehnsucht nach dem Heil von dir. Bitte beschenke mich damit!“** Und Jesus wird es tun, von Herzen gerne wird er es tun, weil es seinem Wesen entspricht! Jedenfalls – laut dem letzten Buch in der Bibel wird einmal ein **riesiges Heer von Menschen** vor Jesus stehen und ihm mit großer Freude danken für das Heil, das er in eine heillose Welt gebracht hat und für das Heil, an dem er ihnen jetzt Anteil in Ewigkeit gibt. Amen.